

Predigt über 4. Mose 21,4-9

Im Jahre 1576, als die Pest Venedig heimsuchte und Tausende das Leben kostete, unter ihnen auch *Tizian*, den wohl größten der venezianischen Maler, arbeitete der kaum weniger bedeutende *Jacopo Tintoretto* mit Hochdruck an seinem Monumentalwerk, der Ausschmückung der *Scuola Grande di San Rocco* an Wänden und Decken mit einem gewaltigen Zyklus von Gemälden, die die gesamte Heilsgeschichte von Adam und Eva bis zur Erlösung der Menschheit durch den Opfertod Christi darstellen sollten. Das Gebäude diente einer zunftähnlichen Bruderschaft, die sich der Krankenpflege widmete, als Versammlungsstätte. Die Bruderschaft hatte sich dem Patronat des Heiligen Rochus, des Schutzheiligen der Kranken, dessen Reliquien 1485 nach Venedig überführt worden waren, unterstellt. *Tintoretto* selbst zählte zu ihren Mitgliedern. Die Deckengemälde des HauptsaaIs im Obergeschoß des Gebäudes zeigen alttestamentliche Szenen, die sich typologisch auf die Bilder aus dem Leben Christi an der Wand beziehen. Das Thema des wiederum riesenhaften Bildes in der Mitte der Decke ist auf den ersten Blick nicht leicht zu erkennen; denn *Tintoretto* hat den Hauptakteur nach manieristischer Art an die Seite und perspektivisch in die Distanz gerückt. Zunächst fällt ein beinahe barockes Gewoge auf, ein Gewühl von in sich verschlungenen Menschenleibern, die, sich am Boden wälzend, mit todbringenden Reptilien ringen, von diesen gebissen werden, sterben. Oberhalb des Getümmels schwebt in einem Reigen von Engeln Gottvater, zornig und, wie es scheint, zugleich wider Willen segnend. Nun erst kommt Mose in den Blick. Einsam ragt seine Gestalt am linken Bildrand auf einem Felsen auf. Er steht nicht nur im Licht, Licht scheint einem Strahlenkranz gleich auch von ihm auszugehen. Mit beiden Händen weist er die verzweifelt mit den giftigen Vipern kämpfende Menge auf den kreuzförmigen Stab hin, den er soeben aufgerichtet hat und um dessen Balken sich eine ins Maßlose vergrößerte, drachenartige Schlange windet.

Erzählt wird die Geschichte von der Aufrichtung der ehernen Schlange im 4. Buch Mose:

Da brachen die Israeliten auf von dem Berge Hor in Richtung auf das Schilfmeer, um das Land der Edomiter zu umgehen. Und das Volk wurde verdrossen auf dem Wege und redete wider Gott und wider Mose: Warum hast du uns aus Ägypten geführt, dass wir sterben in der Wüste? Denn es ist kein Brot noch Wasser hier, und uns ekelt vor dieser mageren Speise. Da sandte der Herr feurige Schlangen unter das Volk; die bissen das Volk, dass viele aus Israel starben. Da kamen sie zu Mose und sprachen: Wir haben gesündigt, dass wir wider den Herrn und wider dich geredet haben. Bitte den Herrn, dass er die Schlangen von uns nehme. Und Mose bat für das Volk. Da sprach der Herr zu Mose: Mache dir eine ehernen Schlange und richte sie an einer Stange hoch auf. Wer gebissen ist und sieht sie an, der soll leben. Da machte Mose eine ehernen Schlange und richtete sie hoch auf. Und wenn jemanden eine Schlange biss, so sah er die ehernen Schlange an und blieb leben.

Israel auf der Wanderung, vierzig Jahre in der Wüste zwischen dem Auszug aus Ägypten, der Befreiung aus der Sklaverei unter dem Pharao, und der Ankunft im verheißenen, gelobten Land. Strukturell ist es immer wieder das gleiche: Die Tage sind heiß, die Nächte sind kalt, das Essen ist schlecht, das Wasser ist knapp, die Zeit wird lang, dazu die Eigenschaft unseres Gedächtnisses, das schlechte zu vergessen, das gute aber in Erinnerung zu behalten – dass mit einem Wort früher alles besser war, fanden alsbald auch die Israeliten. Schon bald nach dem Durchzug durchs Schilfmeer geht das los, das Murren, und wird dann zum ständigen Begleiter der Wanderung: *Wollte Gott, wir wären in Ägypten gestorben durch des Herrn Hand, als wir bei den Fleischtöpfen saßen und hatten Brot die Fülle zu essen.* Die Sehnsucht nach den Fleischtöpfen Ägyptens ist sprichwörtlich geworden und bis heute geblieben. Anfangs begeg-

net Gott den Beschwerden mit Wachteln und Manna. Aber auch das haben die Israeliten bald satt: *Sie fingen an zu weinen und sprachen: Wer wird uns Fleisch zu essen geben? Wir denken an die Fische, die wir in Ägypten umsonst aßen, und an die Kürbisse, die Melonen, den Lauch, die Zwiebeln und den Knoblauch. Nun aber ist unsere Seele matt; denn unsere Augen sehen nichts als das Manna.* Angesichts der anhaltenden Nörgelei reagiert Gott zunehmend gereizt, zornig, straft hart, ja brutal, wobei mit aufgeklärtem Abstand und gleichsam in Klammern durchaus gefragt werden darf, ob dieser Gott nicht hier und da allzu menschen-ebenbildlich dargestellt wird, will sagen, ob es nicht kleinbürgerliche Rachephantasien sind, die hier auf das Gottesbild abfärben und es verdunkeln. Immer wieder lässt er sich aber auch durch Umkehr und Reue besänftigen, durch die Fürbitte, mit der Mose für sein Volk eintritt, an seine Bundestreue Israel gegenüber erinnern. Nun jedoch scheint der Bogen überspannt zu sein. Dabei kann man die Israeliten sogar verstehen: Das gelobte Land beinahe in Sichtweite, da verweigern ihnen die Edomiter den Durchzug durch ihr Territorium, ohne nachvollziehbare Begründung. Den Israeliten reicht es jetzt: Kein Brot, kein Wasser, ekelhaftes Essen, sollen sie in der Wüste sterben? Auch Gott reicht es: Er schickt Giftschlangen. Viele müssen sterben, bis Mose sich drängen lässt, erneut vor Gott zu treten und ein gutes Wort für sein Volk einzulegen. Da verrät Gott ein Gegenmittel gegen das tödliche Gift, noch dazu ein homöopathisches: Eine eiserne Schlange soll Mose machen und sie an einem Stab hoch aufrichten. Wer gebissen ist und die ansieht, der soll am Leben bleiben. So geschieht es.

Was verbirgt sich hinter dieser Geschichte? Eine archaische Legende? Altes medizinisches Wissen? Der Mythos von der Entstehung eines Kultbilds? Vielleicht von allem etwas. Jahrhunderte später verstand man die Geschichte nicht mehr. Für den König Hiskia, von dem es ausdrücklich heißt, dass er tat, was dem Herrn wohlgefiel, war die eherne Schlange, die wohl in einem Winkel des Tempels überdauert hatte, jedenfalls nur noch ein Götzenbild, das das einfache Volk ärgerlicherweise immer noch verehrte und das er deshalb rigoros zerschlagen ließ.

Im Neuen Testament wird die vor dem Tode rettende eherne Schlange als Symbol der Kreuzigung Christi verstanden. Sie ist nicht weniger als der Schlüssel zum Verständnis der Passion. Jesus sagt im Evangelium nach Johannes von sich selbst: *Wie Mose in der Wüste die Schlange erhöht hat, so muss der Menschensohn erhöht werden, damit alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben.* Deshalb hat *Tintoretto* in seiner Interpretation der Geschichte dem von Mose aufgerichteten Stab mit der Schlange die Gestalt eines Kreuzes gegeben, deshalb auch befindet sich dieses Gemälde als Hauptbild im Zentrum der Decke mit den alttestamentlichen Motiven. Entstanden in den Jahren der verheerenden Pest, um deren Opfer sich die Mitglieder der Rochusbruderschaft bei Gefahr für ihr eigenes Leben kümmerten, erzählt es auch von der Sehnsucht nach endgültiger Überwindung von Krankheit und Tod.

Die eherne Schlange, deren Anblick den todgeweihten Israeliten Rettung brachte, wurde zum Zeichen der Apotheken und ist es bis heute, Symbol für Medizin und ärztliche Kunst. Sie weist zugleich voraus auf das Kreuz Christi, das ewiges Leben verheißt. Gerade die Hoffnung auf das ewige Leben macht uns Christen sensibel für das irdische Leben und seine Gefährdungen. Allen Bürgern, auch den sozial schwachen, eine umfassende medizinische Versorgung zukommen zu lassen, ist nicht nur ein christliches Gebot, sondern genauso auch eine Frage der Menschenwürde und der Sozialstaatlichkeit. Das hat seinen Preis. Es kann sich, es wird sich in einem marktwirtschaftlichen Sinne niemals *rentieren* und ist doch *unabweisbar*. Wer um diese Zusammenhänge weiß, wird deshalb nicht zulassen, dass die Dauerdiskussionen um notwendige Gesundheitsreformen nur unter dem Aspekt der Kostenminimierung geführt werden.

Amen.